Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 22

Artikel: Im Alpenglühn...

Autor: Huber, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636912

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 22 · 1912 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 1. Juni

. . Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern . .

Im Alpenglühn . . .

Von Hans Huber, Bern.

„. . Es war ein Sommertag,
Lohendes Spätrot auf den Firnen lag —
Ewiger Schnee erglomm . . .
Ein Purpurkranz umgab das stille Tal —
Tanzende Mücken ohne Zahl —
Ein Vogel sang im Ried
Sein Abendlied . . .“

„. . . Rot lag das Abendlicht
Wie minnetrunken auf dem Angesicht,
Das tief ins Aug' mein schaut' . . .
Und wonnefühlend schlang mein starker Arm
Um einen Leib sich liebewarm —
Lippe auf Lippe lag —
Das war ein Tag . . .“

„. . . Nebel zog leis ins Land,
Stieg sacht empor die ferne Felsenwand,
Den sprühend Firnenglanz
Zu brechen — und dabei mein heilig Traum,
An brach die Nacht, wir fühltens kaum —
Wie sehn' ich mich zurück
In jenes Glück . . .“

Der Gemsjäger.

Erzählung von Emil Souvestre. Uebersetzt von Oswald Gyr, Bern. (5. Fortsetzung.)

„So gehen wir!“ unterbrach ihn Hans, während er den engen Gang betrat und ihn zu erklimmen anfing; Ulrich folgte ihm und beide erreichten bald darauf das Plateau, wo sich die Saumpfade trennen. Der Jäger zeigte seinem Gefährten die Spuren, von denen er gesprochen hatte, und welche tatsächlich die kurz zuvor erfolgte Flucht eines Rudels Gemsen verrieten, die ihren Weg zu den großen Bergspitzen genommen hatten. Indem sie daher Upigel zu ihrer Rechten liegen ließen, nahmen beide die Steigung in Angriff, welche den Eiger von der Wengernalp trennt. Sie stießen bald auf die Schneemassen, welche den ersten Abhang bedecken, und sie durchkreuzten diese in gerader Richtung, immer den Spuren folgend; aber auf der andern Seite des Berges verloren sich diese plötzlich in den glitzernden Schneefeldern, welche sich zu ihren Füßen hinbreiteten. So weit der Blick reichte, gewahrte man nichts als hohe Gipfel, zwischen welchen breite, zu Eis erstarrte Wassermassen, die Gletscher, hinliefen, welche an ihrem äußersten Ende graue Moränen besäumten. Man hätte sie für die Mündungen riesiger Flüsse halten können — vom Himmel herabgefallen und plötzlich in ihrem Sturze erstarrt.

Die Jäger befanden sich jetzt genau am Eingange dieses wunderbaren Gletscherwalls, der den Menschen den Zugang zu den Alpen auf eine Länge von 150 Meilen zu versperren scheint. Hans studierte einen Augenblick die verschiedenen Richtungen; dann, ohne ein Wort zu sagen, wandte er sich nach Süden. Seine Füße bewegten sich in fieberhafter Eile, doch war sein Schritt so sicher als wolle er damit die Geschicke herausfordern. Je beschwerlicher der Weg wurde, desto mehr beschleunigte er seine Schritte; er setzte über Gletscherspalten, klomm an steilen Böschungen empor oder stieg in die vereisten Schluchten herab, alles in einer Art todesverachtendem Zorne. Seit dem Moment, wo er in diese hochgelegenen Einöden eingedrungen war, hatte sich eine gänzliche Umwandlung an ihm vollzogen: Sein Auge flammte in stolzer